

Zur Relevanz der PIAAC-Studie für Erwachsenenbildung und Bildungsforschung

HERAUSFORDERUNGEN FÜR GESELLSCHAFT UND BILDUNGSSYSTEM

Bernhard Schmidt-Hertha

Der so genannte PISA-Schock von 2001 hat gezeigt, dass Erhebungen international vergleichender Bildungsforschung bedeutende Impulskraft entfalten können. Die Anfang Oktober 2013 veröffentlichten Ergebnisse der ersten PISA-Studie für Erwachsene (PIAAC) geben nicht minder großen Anlass zur Sorge um das deutsche Bildungssystem. Ob auch dieser OECD-Studie ein vergleichbarer Impact beschieden ist, bleibt abzuwarten – trotz des anfänglich großen Medienechos. »Die Gefahr ist, dass die Wirkung der Piaac-Studie verpufft, weil sie zu viele Adressaten hat und sich jeder hinter dem anderen verstecken kann«, schrieb DIE ZEIT am 10. Oktober 2013. DIE wird »dranbleiben« und 2014 ein eigenes Heft zu den Wirkungen machen. Zuerst aber werden ganz aktuell die zentralen Ergebnisse für Erwachsenenbildung und Bildungsforschung vorgestellt.

Auch wenn das »Programme for the International Assessment of Adult Competencies« (kurz die PIAAC-Studie) – nicht nur im deutschen Ergebnisbericht (vgl. Rammstedt 2013) – oft in einem Atemzug mit PISA genannt wird, ist die Studie eher in der Tradition vorangegangener international vergleichender Studien zu grundlegenden Kompetenzen im Erwachsenenalter, wie ALL (Adult Literacy and Lifeskills Survey) und insbesondere IALS (International Adult Literacy Survey) zu sehen. Neben einer Reihe soziodemografischer, berufsbiografischer und arbeitsplatzbezogener Daten wurden insbesondere drei Kompetenzbereiche im Rahmen eines Testverfahrens erhoben. Neben Lesekompetenz und alltagsmathematischer Kompetenz wurde auch das so genannte »technologiebasierte Problemlösen« (im Englischen *problem solving in a technology rich environment*) erfasst, das die Befähigung Erwachse-

ner zur Realisierung konkreter Aufträge mit Hilfe digitaler Medien in den Blick nimmt. Damit unterstreicht die für die PIAAC-Studie verantwortliche OECD auch die Bedeutung, die sie der Nutzung digitaler Medien (insbesondere dem Internet) auf den Arbeitsmärkten zuschreibt.

Denn auch die Intention von PIAAC muss in der Interpretation berücksichtigt werden: Durch den Auftraggeber, die OECD, liegt das Interesse auf der Frage nach Arbeitsmarktressourcen in den jeweiligen Ländern bzw. nach Beschäftigungsfähigkeit und gilt nicht in erster Linie der Befähigung zu gesellschaftlicher Teilhabe, wie sie traditionell zu den vorrangigen Zielen der Erwachsenenbildung gehört. Die Stichprobe von mindestens 5.000 Personen in jedem der 23 in die vergleichende Auswertung einbezogenen Länder (in Deutschland: 5.400) begrenzt sich entsprechend auf Personen im erwerbsfä-

higen Alter zwischen 16 und 65 Jahren. Zwar sind weitere Erhebungen geplant, diese bleiben aber grundsätzlich beim Konzept einer Querschnittbefragung, d.h. auch zukünftige PIAAC-Runden werden keine eindeutigen Rückschlüsse auf Kausalitäten zulassen. Gleichzeitig ist auf nationaler Ebene die längsschnittliche Begleitung der aktuellen PIAAC-Stichprobe angedacht, was zur Klärung vieler noch offener Fragen – insbesondere zu Kausalzusammenhängen – beitragen könnte. Die bislang für Deutschland einmalig vorliegenden Daten reichen hierzu nicht aus.

Einige zentrale Ergebnisse

Schon mit der – hier in besonderem Maße, aber zwangsläufig immer – selektiven Auswahl von dargestellten Ergebnissen werden Interpretationsmuster und Lesarten der Studie transportiert, die zu völlig unterschiedlichen Schlüssen verleiten. So können die für Deutschland in allen Kompetenzfeldern statistisch bedeutsamen, inhaltlich aber marginalen Unterschiede zum OECD-Durchschnitt (Lesekompetenz leicht unterdurchschnittlich, mathematische und Problemlösekompetenz leicht überdurchschnittlich) problematisiert oder – den so genannten PISA-Schock von 2001 im Hinterkopf – mit einem erleichterten Aufatmen zur Kenntnis genommen werden.

Erneut bestätigt hat sich der in Deutschland besonders stark ausgeprägte Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Kompetenzen, und auch der hohe Anteil von Personen, die über keine oder nur basale Lesekompetenzen verfügen (17,5 Prozent auf Stufe 1 und darunter) dürfte nach der LEO-Studie (vgl. Grotlüschen/Riekmann 2012) wenig überraschen. Allerdings ist auch der Anteil derjenigen, die lediglich über mathematische Kompetenzen auf Grundschulniveau verfügen, mit 18,4 Prozent in Deutschland ähnlich hoch. Immerhin zwei Drittel der befragten Deutschen sind zumindest mit den häufigsten Internettechnologien vertraut

(Stufe 1 und höher), wobei sich in allen Ländern deutlich der digitale Graben zwischen den Generationen zeigt. Im internationalen Vergleich belegen insbesondere Finnland, Schweden und die Niederlande in allen drei Kompetenzdomänen Spitzensätze, während Japan nur im Lesen und Rechnen den Spitzensatz einnimmt. Auch Australien (Lesekompetenz) und Flandern (mathematische Kompetenz) gehören zu den besonders erfolgreich getesteten Nationen, während v.a. Spanien und Italien, aber auch Frankreich und Irland in den Bereichen Lesekompetenz und alltagsmathematische Kompetenz schlecht abschneiden.

Ein weiterer wesentlicher Schwerpunkt der Studie – jenseits der Kompetenz erfassung – lag auf der Analyse von Arbeitsplatzanforderungen, wobei sich international wie für Deutschland ein deutlicher Zusammenhang zwischen diesen Anforderungen und den vorhandenen Kompetenzen zeigt. Einerseits kann dies auf Selektionsprozesse bei der Stellenbesetzung zurückgeführt werden, unter Berücksichtigung früherer Studien (vgl. z.B. Baethge/Baethge-Kinsky 2004) ist aber auch von einem Effekt der Anforderungsstrukturen auf die Entwicklung bzw. den Erhalt von Kompetenzen auszugehen.

Die Bedeutung von Schulbildung, Weiterbildungsteilnahme und Alter

Gerade wenn es um die Analyse von Einflussfaktoren auf Kompetenzentwicklung geht, muss man sich die Grenzen einer Querschnittsstudie wie PIAAC deutlich vor Augen führen. Aussagen über Ursache-Wirkung-Zusammenhänge bleiben hier immer auf Plausibilitäten verwiesen und spekulativ, was leicht vergessen wird, wenn Kompetenzunterschiede zwischen Absolventen verschiedener Schulen, mehr oder weniger weiterbildungaktiven Gruppen und verschiedenen Altersgruppen beschrieben werden. Zwar scheint es durchaus plausibel, einen Teil der Differenzen zwischen den Kom-

petenzen Erwachsener auf schulische Bildungsgänge zurückzuführen, doch kann dies anhand der vorliegenden Daten – auch bei Kontrolle verschiedener anderer Variablen – nicht belegt werden. Gleches gilt natürlich für den Einfluss von Erwachsenenbildungsaktivitäten auf die Kompetenzentwicklung. Die Differenz zwischen Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern reduziert sich bei Kontrolle des Schulabschlusses zwar auf acht Punkte (vgl. Rammstedt 2013, S. 114), diese würden im internationalen Vergleich allerdings mehrere Rangplätze ausmachen und sind daher – auch in Relation zu anderen Differenzen – als durchaus bedeutsam einzustufen. Offen bleibt natürlich, inwieviel Erwachsene mit ausgeprägten Kompetenzen mehr an Weiterbildung teilnehmen oder die Teilnehmer mehr Kompetenzen ausbilden.

Noch komplexer erscheint die Interpretation von Kompetenzunterschieden zwischen verschiedenen Altersgruppen. PIAAC verweist hier auf eine in älteren Gruppen geringer ausgeprägte Lesekompetenz sowie – weniger deutlich – auf eine geringere alltagsmathematische Kompetenz bei den über 55-Jährigen. Ursächlich hierfür könnten einerseits Kohorteneffekte sein – die älteren Jahrgänge konnten noch nicht von der Bildungsexpansion der 1960er Jahre profitieren – oder auch Alterseffekte – Kompetenzen lassen aufgrund kognitiver Entwicklung oder schlicht wegen deren Nicht-Nutzung im Alter nach. Sicher ist lediglich, dass wir nicht wissen, welche Kompetenzen die in PIAAC getesteten Personen in einer früheren Lebensphase hatten, und auch der Verweis auf vorangegangene Studien (IALS oder PISA) kann diese Frage nicht aufklären, wenn auch für einige Länder (nicht Deutschland) der Vergleich mit den Daten aus ALL und IALS wertvolle zusätzliche Informationen bietet (vgl. OECD 2013, S. 195 ff.). Dennoch sind die in PIAAC durchgeföhrten Gruppenvergleiche wichtig, weil sie Auskunft über das Ausmaß geben, in dem bestimmte gesellschaftliche Gruppen aufgrund fehlender Basiskompetenzen

von Exklusion bedroht sind. Welche Rolle in unserer Gesellschaft dabei die Fähigkeiten zur effizienten Nutzung digitaler Medien spielt, ist ein darin eingelagerter Diskurs, der hier nicht aufgegriffen werden kann. Es dürfte aber kaum überrascht haben, dass gerade die Variable Alter hier erhebliche Unterschiede produziert.

Konsequenzen für die Erwachsenenbildung

Die Ergebnisse der PIAAC-Studie verdeutlichen auch in Deutschland (erneut) die Notwendigkeit der Vermittlung zentraler Kulturtechniken – wie Lesen und Rechnen – weit über die schulische Erstausbildung hinaus. In allen Altersgruppen findet sich ein nicht unerheblicher Anteil von Personen, die in ihren Lese- und/oder Rechenfähigkeiten nicht über das Niveau von Grundschulanforderungen hinauskommen. So wichtig eine gründliche Ursachenanalyse hierfür ist – und für diese reichen die PIAAC-Daten wie gesagt bei weitem nicht aus –, so wichtig ist es, die Ergebnisse als Auftrag an die Erwachsenenbildung zu verstehen, diese von gesellschaftlicher Exklusion bedrohten Gruppen anzusprechen und entsprechende Angebotsstrukturen aufzubauen.

Das bedeutet natürlich auch die Notwendigkeit entsprechender Finanzierungsstrukturen, die innovative Ansätze für bildungsferne Zielgruppen ermöglichen, auch wenn deren Erfolgssichten mit vielen Unsicherheiten verbunden sind. Einmal mehr bestätigt die Studie, dass gerade die Zielgruppen mit dem größten Bildungsbedarf am wenigsten von den Angeboten beruflicher und außerberuflicher Weiterbildung erreicht werden.

Für die Erwachsenenbildung liefert PIAAC also einerseits den Beleg für die Notwendigkeit weiterer Investitionen im Grundbildungsbereich, wobei Grundbildung breiter zu verstehen ist und sich nicht auf die Vermittlung von Lesekompetenz beschränkt, sondern eben

auch alltagsmathematische Kompetenz und Grundkenntnisse im Umgang mit digitalen Medien einschließt. PIAAC kann als Aufruf an die Erwachsenenbildung verstanden werden, sich jenseits spezialisierter beruflicher Fortbildungsmaßnahmen wieder verstärkt auf eines ihrer wichtigsten Ziele zu besinnen, die Befähigung zur gesellschaftlichen Teilhabe, die sich natürlich nicht in den in PIAAC gemessenen Kompetenzbereichen erschöpft.

»Grundbildungsprogramme dringend erforderlich«

Andererseits zeigt PIAAC auch, dass die in den letzten Jahren angestoßenen Programme und Initiativen zur Grundbildung nach wie vor dringend erforderlich sind und nicht nur eine kurzfristige Reaktion auf die LEO-Studie bleiben dürfen, sondern langfristig fester Bestandteil der bundesdeutschen Weiterbildungslandschaft werden müssen, um der Exklusion großer Bevölkerungsanteile (nicht nur, aber auch vom Arbeitsmarkt) entgegen zu wirken. Es gilt hier einerseits erfolgreiche Modellprojekte in der Breite zu etablieren und andererseits weiter neue Konzepte zu entwickeln, umzusetzen und zu evaluieren. Jenseits der PIAAC-Ergebnisse wissen Erwachsenenbildner aber schon lange, dass Lernentwöhnung und Kompetenzverluste auch Ergebnis der Nicht-Fortführung von Bildungsinteressen und Lernaktivitäten nach Abschluss einer schulischen und beruflichen Erstausbildung sind.

Von daher kann die Erwachsenenbildung ebenso klar auf ihren präventiven Anspruch verweisen, bestehende Kompetenzen weiterzuentwickeln und einer Lernentwöhnung im Erwachsenenalter vorzubeugen. Auch die Fähigkeit, das eigene Lernen zu gestalten und zu steuern, gehört in diesem Sinne zu den Grundqualifikationen in modernen Gesellschaften, die nicht einmalig dauerhaft aufgebaut werden können, sondern permanenter Übung und Weiterentwicklung bedürfen.

Die beiden vorliegenden Berichte zu den Ergebnissen der PIAAC-Studie bieten eine Menge neuer Informationen über die Verteilung von Kompetenzen in verschiedenen Ländern und Bevölkerungsgruppen sowie zu deren Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt. Die erhobenen Daten – und das wird in den Berichten ansatzweise deutlich – lassen aber noch wesentlich mehr und differenziertere Analysen zu, die sich nicht in einem Gesamtbericht abbilden lassen.

Konsequenzen für die Erwachsenenbildungsforschung

Mit der Bereitstellung eines Scientific-Use-Files ergeben sich für die *Scientific Community* vielfältige Möglichkeiten, mit den umfangreichen Daten spezifische Fragestellungen zu bearbeiten, wie z.B. eine genauere Auswertung des im PIAAC-Hintergrundfragebogen erhobenen Weiterbildungsverhaltens. Abzuwarten bleiben die Ergebnisse und Daten aus den nationalen Ergänzungsstudien zu den Arbeitsmarktchancen Geringqualifizierter sowie den Kompetenzen der über 65-Jährigen (CIL – Competencies in Later Life). Letztere Studie ergänzt die erweiterten PIAAC-Daten mit qualitativen Zugängen, um die Interpretation der gefundenen Zusammenhänge zu stützen. Ähnlich wie andere Querschnittsstudien im Bereich des Bildungsmonitorings lässt PIAAC viele Fragen offen und verdeutlicht Herausforderungen für Gesellschaft und Bildungssystem, ohne deren Ursachen aufzuklären zu können. Zwar lassen sich aus PIAAC zahlreiche Hypothesen zur Entwicklung von Kompetenzen über die Lebensspanne und zur Bedeutung verschiedener Einflussfaktoren hierauf ableiten, deren Prüfung steht jedoch noch aus und müsste in weiteren Studien erfolgen. Ein wichtiger Ansatz ist sicher die Fortführung der Erhebung im Längsschnitt. Viele weitere Fragen – z.B. zur Wirkung individueller Dispositionen, verschiedener Lebensweltaspekte sowie ökono-

mischer und sozialer Rahmenbedingungen auf die Kompetenzentwicklung im Erwachsenenalter – könnten auch in eigenständigen Studien weiter bearbeitet werden.

Literatur

Baethge, M./Baethge-Kinsky, V. (Hg.) (2004): Der ungleiche Kampf um das lebenslange Lernen. Münster u.a.

Grotlüschen, A./Riekmann, W. (2012): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo, Level-One Studie. Münster u.a.

OECD (2013): OECD Skills Outlook 2013. First Results from the Survey of Adult Skills. OECD Publishing, URL: <http://dx.doi.org/10.1787/9789264204256-en> (Stand: 30.10.2013)

Rammstedt, B. (Hg.) (2013): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012. Münster u.a.

Abstract

Der Beitrag stellt zentrale Befunde der PIAAC-Studie der OECD vor (»Programme for the International Assessment of Adult Competencies«) und liefert eine erste Einschätzung ihrer Bedeutung für die Erwachsenenbildung. PIAAC kann dabei keine Aussagen über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge machen. Es ist aber plausibel, vor dem Hintergrund von PIAAC Anstrengungen zur Grundbildung zu erhöhen und das Angebot für von gesellschaftlicher Exklusion bedrohte Gruppen auszubauen. Abschließend werden Forschungsaufgaben benannt.



Dr. Bernhard Schmidt-Hertha ist Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt berufliche und betriebliche Weiterbildung an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Kontakt:
bernhard.schmidt-hertha@uni-tuebingen.de